



Geschlechts erforderliche Kenntnisse geben, und auch alle dazu erforderliche gute Rathschlüsse fassen könne? Beweiset er daraus weiter, daß die Vernunft eines Menschen nie in den Zustand kommen könne, daß sie eines näheren göttlichen Unterrichts bedürfe? Darauf lässet er sich gar nicht ein. Unser Held, wenn er den Theologen untersagen will, sich weiter etwas von der verdorbenen Vernunft verlauten zu lassen, sagt uns, daß eine Kraft von Natur gesund und unverdorben ist, — daß die Vernunft bey den ersten Menschen nicht mehr Stärke gehabt hat, als bey uns, — daß sie ihm scheine mit den wesentlichen Schranken und Maas der Kraft, welche ihr jetzt zukömmt, unmittelbar aus der Hand des Schöpfers gekommen zu seyn. Wie lautet nun der ganze Beweis? Es scheint ihm so. Vortreflich! Wie sich der Mann doch bestrebet hat, wider einen Schatten zu fechten! Denn die Frage zu bestimmen, über welche gestritten wird, hat er entweder nicht verstanden, oder sorgfältig vermieden. Ob die Vernunft des Menschen brauchbar sey? ob die Heischesätze, ob die Grundsätze, welche sie selbst sehen kann, wahr sind? ob ein Lehrbegriff der Religion, den jemand mit dem zweckmäßigen Gebrauch der Vernunft machet, richtig und brauchbar ist? das leugnet weder Theolog noch Philosoph. Die Frage ist vielmehr: ob dieser Lehrbegriff hinlänglich ist, dem ganzen Menschen-Geschlecht einen Weg zu zeigen, der ganz zuverlässig zur höchsten, ewigen Wolfart föhret?

Zwentes